

IRSEER DIALOGE

Markwart Herzog (Hrsg.)

Kultur und Wissenschaft interdisziplinär

Herausgegeben von

Markwart Herzog und Sylvia Heudecker,
Schwabenakademie Irsee

Band 18

Frauenfußball in Deutschland

Anfänge – Verbote – Widerstände – Durchbruch

Mit Beiträgen von

Markwart Herzog, Nina Holsten, Sven Gildenpfennig, Gabi Langen,
Carina Sophia Linne, Harald Lönnecker, Matthias Marschik,
Jörg-Uwe Nieland, Daniela Schaaf, Insa Schlumbohm, Karl Schmidt,
Jan Tilman Schwab, Nicole Selmer, Matthias Thoma,
Yvonne Weigel-Schlesinger, Carola M. Westermeyer, Simone Wörner

Inhalt

Einleitung

Karl Schmidt

„... vom Saulus zum Paulus“: *Gruß- und Geleitwort*..... 13

1. Grundsätze und Ziele der DFB-Kulturstiftung..... 13
2. Erinnerungen eines „zurn Paulus gewordenen Saulus“..... 14

Markwart Herzog

Frauentfußball: Themen und Desiderate, Eigendynamik und Projektionsfläche..... 17

1. Neue Themenfelder und Desiderate der Forschung..... 17
2. Sport – Politik – Ideologie..... 18
3. Sportzentrierung – Fußball als Projektionsfläche..... 22

Fußball & Frauentfußball

Sven Güldenpfehnig

Frauenpower im Spannungsfeld zwischen sportlichem Eigensinn, Misogynie und Selbstbehauptung: Beobachtungen in der Welt und Umwelt des Sports..... 31

1. Dreifache Befreiung..... 32
2. Amazonasfurcht und Fußballverbot..... 33
3. „Deutschland ist Europameisterin“..... 36
4. Das dritte Geschlecht: Der Fall Caster Semenya..... 38
5. Die Skispringerinnen (nicht) in Vancouver..... 41

Veröffentlicht mit Unterstützung der DFB-Kulturstiftung.

Umschlagabbildung

© dpa. Fußball Frauen Champions League erstes Halbfinale, FCR Duisburg – FFC Turbine Potsdam am Samstag (09.04.2011) im PCC Stadion in Duisburg. Die Duisburger Torschützinz Inka Grings (F) jubelt mit Mandy Isacke.
Foto: Roland Wehrauch dpa/Inw.

Alle Rechte vorbehalten

© 2013 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher

Reproduktionsvorlage: Textwerkstatt Werner Veith & Ines Mergenhagen München

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

Printed in Germany

Nicole Selmer

<i>Der andere Fußball: Pferderennen mit Eseln?</i>	49
1. Historischer Aufakt: Die Botschaft der Verbote	49
2. Das Besondere und das Nicht-Besondere	52
3. Andere Körper – anderer Fußball?	54
4. Frauenfußball als eigenständige Marke? Effekte der WM 2011	57

Vereine: Fallbeispiele aus Deutschland und Österreich

Matthias Thoma

<i>„Mädchen, ihr müsst einen Club gründen“: Frauenfußball in Frankfurt am Main</i>	65
1. Erste Anfänge	65
2. Geächtet und verboten	67
3. Ein Freundeskreis gegen einen Schützenverein	71
4. Organisiert auf Erfolgskurs	72
5. Titel und Triumphe	75
6. Frankfurter Weltklasse im Bundesdress	78
7. Funktionärinnen	81
8. Die Weltmeisterschaft in Frankfurt	83
9. Gefördert	83
10. Finale	85

Markwart Herzog

<i>„Sympathie zu den balltretenden Amazonen“</i>	87
1. „Fußballbegeisterung in geordnete Bahnen gelenkt“	87
2. Entertainment – Marketing – Presse – Fernsehen	88
3. Organisatorische Probleme in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	91
4. Exkurs zur Ikonographie der Plakate des frühen Frauenfußballs	93
5. Pioniere des Frauensports im FCK	98
6. Resümee	108

Insa Schlumbohm

<i>„Die wollten uns nicht, aber wir wollten“: Frauen- und Mädchenfußball beim DSC Arminia Bielefeld</i>	113
1. Wie alles begann: Die „Damen-Fußballabteilung des DSC Arminia auf der Alm“	113
2. Rahmenbedingungen, Infrastruktur und Erfolgsbilanz	118
3. Das Personal	121
4. Ausblick	130

Carina Sophia Linne

<i>„Bravo, Mädels!“ Einblicke in die Geschichte des Frauenfußballs in der DDR</i>	133
1. Die „bunten“ Anfänge des DDR-Frauenfußballs in den 1960er Jahren	133
2. Die institutionelle Rahmenbedingungen für die ballverliebten Frauen in den 1970er Jahren	136
3. Von der Schiedsrichterin zur Fußballspielerin der ersten Stunde	138
4. Bezirke mit Frauenfußballmannschaften	140
5. Die DDR-Bestenmittlung bestimmt die 1980er Jahre	144
6. DDR-Frauenfußball international und systemkritische Zwischenfälle	145
7. Die DFV-Damennationalmannschaft	148

Matthias Marschik

<i>„Damen wollen Fußball spielen“: Frauenfußball in Österreich: Historischer Rückblick – aktueller Ausblick</i>	161
1. „Fußball“: Die offizielle Geschichte des Frauenfußballs in Österreich	162
2. „Spielen“: Die inoffizielle Geschichte	168
3. „Wollen“: von Männern initiiert	171
4. „Damen“: von Männern kommentiert	173
5. Resümee: Die Zukunft des Fußballs ist eines sicher nicht: weiblich. Und wenn doch, dann ist es kein „Fußball“	176

Schule & Hochschule

Yvonne Weigelt-Schlesinger

So schleicht sich auch der Fußball für Mädchen auf Lehrplanebene ein: Fußball für Mädchen an deutschen Schulen..... 189

1. Die schulische Eroberung der Ballspiele durch die Mädchen 190
2. Verband fordert frühzeitig: „Gebt den Mädchen eine Chance“ 192
3. „Fußball für Mädchen“: Konzepte 2000–2010 194
4. Fußball für Mädchen in der Schule – aktuelle Forschungsergebnisse 195
5. Zusammenfassung und Ausblick 197

Harald Lönnecker

„... das macht man doch nicht!“ Frauenfußball an deutschen Hochschulen 1919–1935 201

1. Studententum und studentische Traditionen 201
2. Körperliche Erziehung, vaterländische Gesinnung und Frauensport 204
3. Resümee: Ein marginales Phänomen und Desiderat der Forschung 212

Medien – Künste – Museen

Carola M. Westemeier

Vom „widerlichen Fressen für Voyeure“ zum „Minderheitenprogramm“: Der bundesdeutsche Frauenfußball in Presse- und Selbstdarstellung 223

1. Der Hauch des Exotischen – Berichterstattung bis 1989 224
2. „Die Hübschere spielt“ – Selbstdarstellung in den 1970er und
1980er Jahren 228
3. Die Europameisterschaft 1989 – Durchbruch für den Frauenfußball 229
4. „Minderheitenprogramm“ – Berichterstattung nach 1989 233
5. Vom „widerlichen Fressen für Voyeure“ zum „Minderheitenprogramm“ –
Zusammenfassung 236

Jörg-Uwe Nieland

Weltmeisterschaften als Sprungbrett der medialen Wahrnehmung des Frauenfußballs? Die Berichterstattung in deutschen Printmedien im Zeitverlauf 241

1. Zum Bedeutungsaufschwung des Frauenfußballs –
ein Forschungsüberblick 242
2. Frauenfußball – ein Mediensport? 243
3. Untersuchungsfragen 246
4. Die Erfolgsgeschichte der deutschen Frauenfußballnationalmannschaft 247
5. Die Berichterstattung über die Frauenfußballweltmeisterschaften
1991–2011 250
6. Ausblick 256

Daniela Schaaß

Vom „Mannweib“ zur „sexy Kickerin“: Veränderungen und Kontinuitäten im redaktionellen Auswahlprozess des Frauenfußballs 263

1. Relevanz und theoretischer Zugang 265
2. Entwicklung der redaktionellen Strukturen in den Sportressorts 267
3. Merkmale der Berichterstattung im Frauenfußball 268
4. Methodisches Vorgehen 271
5. Ausgewählte Ergebnisse der Interviewstudie 273
6. Fazit und Ausblick 281

Gabi Langen

„Kampf der Kugeln“: Die Anfänge des Frauenfußballs in der Sportfotografie 285

1. Ethische und ästhetische Einwände gegen den Frauenfußball 285
2. Methodisches Vorgehen 288
3. Fotomotive 290
4. Fazit 300

Jan Tilman Schwab

„... aber sie sollen nicht erwarten, daß irgendeiner zuschaut“:
Frauenbilder und Frauenfußball im Fußballfilm 305

1. Grundprobleme und Spannungsfelder 305
2. Anfänge 307
3. Durchbruch 311
4. Rückblick 316
5. Seitenblick 318
6. Ausblick 320

Einleitung

Nina Holsten/Simone Wörner

Frauenfußball ausgestellt: Dinge erzählen
Geschlechtergeschichte 327

1. Fußballausstellungen – ein Rückblick 327
2. Sport ausstellen 330
3. Frauenfußball gegenständig 333
4. Frauenfußball ausgestellt 340
5. Ansätze für ein Ausstellungskonzept 345
6. Ausblick 346

Autoren und Herausgeber 351

Abbildungsnachweise 352

Personenregister 354

Carola M. Westermeyer

Vom „widerlichen Fressen für Voyeure“ zum „Minderheitenprogramm“

Der bundesdeutsche Frauenfußball in Presse- und Selbstdarstellung

„20elf von seiner schönsten Seite“ lautete der Slogan der Frauenfußballweltmeisterschaft 2011. Die Organisatoren hofften auf ähnliche gute Stimmung und Resonanz wie beim „Fußballmärchen“ 2006. Schon im Vorfeld wurde ausführlich über den Sport und den neuen „Hype um Frauenfußball“ berichtet.¹ Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hatte 2011 zum „Jahr der Frauen“ ausgerufen und intensiv für das Fußballgroßereignis geworben. Neben vielen positiven Stimmen wurde auch Kritik laut, der „herbeigeredete Boom“ würde „neuen Absatzmärkten für die Fußballindustrie“ dienen, war etwa in „Der Spiegel“ zu lesen.² Auch im Fernsehen wurde das „verordnete Sommermärchen“ heiß diskutiert: In der Sendung „Hart aber fair“ wurde verhandelt, ob man „überhaupt noch etwas gegen Frauenfußball sagen“ dürfte und ob nun alle „Frauenfußball gut finden“ müssten.³ Mediale Aufmerksamkeit war der Frauenfußballweltmeisterschaft gesichert. Der DFB wollte diese Aufmerksamkeit nutzen und führte eine gezielte Imagekampagne durch, um dem Frauenfußball in Deutschland zu mehr Popularität zu verhelfen: Einzelne Spielerinnen wurden prominent vermarktet und zeigten Fußball – gemäß dem Slogan – „von seiner schönsten Seite“.

Das erklärte Ziel – insbesondere des DFB – war es, Frauenfußball als Sportart zu etablieren und aus dem Schatten des Männerfußballs zu holen. Diese Absicht wurde jedoch nicht erst im Kontext der Weltmeisterschaft 2011 entwickelt. Wie dieser Beitrag zeigt, wurde Frauenfußball in den vergangenen Jahrzehnten zwar auf verschiedenste Weise thematisiert, die Strategien der Selbstdarstellung blieben dabei jedoch auffallend ähnlich. Fußball spielende Frauen sahen sich gezwungen, ihre Sportart zu legitimieren, da Fußball männlich konnotiert war und es immer noch ist. Frauenfußball musste daher erst medial etabliert werden, um akzeptiert zu werden. Die erhoffte Etablierung zeigt sich allerdings als vielschichtiger Prozess, der in diesem Beitrag beleuchtet wird. Im Fokus steht zum einen die Darstellung des Frauenfußballs in der Presse; zum anderen wird jedoch auch thematisiert, wie Spielerinnen und Trainer die Sportart in Interviews, Statements und Kommentaren präsentierten. Der untersuchte Zeitraum umfasst die drei Jahrzehnte von 1970, das Jahr, in dem Frauenfußball vom DFB offiziell zu-

¹ Vgl. u.a. „Sommer der Märchen“, in: Frankfurter Rundschau, 6.7.2011.

² „Königin Fußball“, in: Der Spiegel, 30.5.2011.

³ „Hart aber fair – Das verordnete Sommermärchen – müssen jetzt alle Frauenfußball gut

gelassen wurde,⁴ bis 1999, das Jahr der Weltmeisterschaft in den USA. Grundsätzlich der Untersuchung ist die Berichterstattung in den überregionalen Tages- und Wochenzeitungen „Die Welt“, „Süddeutsche Zeitung“ und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ), dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ und den Sportfachzeitschriften „Fußball-Woche“, „Sport-Bild“ und „Kicker“. Anhand von sportlichen Ereignissen von überregionalem Interesse wie Spielen des Nationalteams, Europa- und Weltmeisterschaften werden Entwicklungen in der Berichterstattung nachvollzogen.

Obwohl über den Zusammenhang zwischen Sport und Medien bereits mehrere Publikationen vorliegen⁵ und der Themenkomplex Sport und Gender ins Blickfeld der Forschung getreten ist,⁶ wurde dessen mediale Darstellung nur in wenigen Publikationen thematisiert, beispielsweise von Ilse Hartmann-Tews und Bettina Rulofs von der Deutschen Sporthochschule Köln⁷ und mit historischer Perspektive von Gertrud Pfister.⁸

Im Folgenden wird anhand des Frauenfußballs gezeigt, wie geschlechtsspezifische Darstellungen zur medialen Etablierung des Sports beitragen. Sie lässt sich in drei Phasen einteilen. In der ersten Phase, die ab 1970 beobachtet wird, bot die bloße Tatsache, dass Frauen Fußball spielten, Anlass für die meisten Berichte. Dies änderte sich mit der 1989 in Deutschland ausgetragenen Europameisterschaft, die eine starke mediale Aufmerksamkeit erreichte und den Frauenfußball medial etablierte. Die letzte Phase beginnt daher nach der Europameisterschaft 1989 und zeigt, wie die Etablierung jedoch auch ein sinkendes Interesse in den Medien nach sich zog.

1. Der Hauch des Exotischen – Berichterstattung bis 1989

Charakteristisch für die Berichterstattung in der ersten Phase zwischen 1970 und 1989 war die Vermischung von sportlichen und gesellschaftlichen Einflüssen wie der erstarkenden Frauenbewegung und damit verbundenen Veränderungen der Geschlechterrollen.⁹ Offensichtlich bot der Frauenfußball eine Plattform für die kontroverse Diskussion aktueller gesellschaftlicher Themen. Teilweise erklart dies die konträre Berichterstattung in den beiden Leitmedien „Der Spiegel“ und der FAZ.

Die Anerkennung des Frauenfußballs seitens des DFB Ende Oktober 1970 war Anlass für zahlreiche Berichte über die Sportart. Wie unterschiedlich der

⁴ Vgl. Niederschrift DFB-Archiv.

⁵ Vgl. u.a. SCHAUBERTE, Ökonomie; SCHWIEN/LEGGEWIE, Wettbewerbsspiele; MITTAG, Spiel.

⁶ Vgl. LARSSON, History; WIEDERKEHR, Frauensport; MÜLLER-WINDISCH, Atom.

⁷ Vgl. HARTMANN-TEWS/RULOFS, Geschlechterkonstruktionen, 125–150; DISS, Geschlechterordnung, 137–154; HARTMANN-TEWS, Konstruktion, 111–143.

⁸ PRISTER, Awards.

noch wenig bekannte Frauenfußball jedoch bewertet wurde, zeigen die folgenden Beispiele.

Rolf Hegger, Redakteur der FAZ, begrüßte die Entscheidung des DFB ausdrücklich. Er verwies auf die vielen inoffiziellen Begegnungen, die es zuvor gab und betonte, dass das Verbot „nicht mehr zeitgemäß“ gewesen sei.¹⁰ Völlig anders stellte „Der Spiegel“ die geplante Aufhebung des Verbots dar, mit derben Kommentaren der deutschen Fußballprominenz zeichnete er ein bizarres Bild des Frauenfußballs.¹¹ Der damalige Stürmerstar Gerd Müller beispielsweise habe seiner Frau den Sport verboten, zudem wollten windige Manager mit den „unorganisierten Gespielinnen“ schnelles Geld machen. Darüber hinaus spekulierte das Nachrichtenmagazin über die Gefahren, die der Frau bei der Ausübung des Sports drohten. Die Überschrift „Hand am Busen“ bezog sich auf die Notwendigkeit, dass Frauen ihre Brust gegebenenfalls mit der Hand schützen müssten. Die Geschlechterrollen wurden heftig diskutiert, was die Auswirkungen der beginnenden Frauenbewegung auf die Berichte über den Frauenfußball zeigten. So werden die Spielerinnen als „Sport-Suffragetten“ tituliert und eine besorgte Leserin wird wie folgt zitiert: „Statt Kinder, Küche, Kirche – jetzt Kämpfen, Kickern, Köpfen.“¹² Das Vordringen von Frauen in den „harten“ Männersport wurde als Verstoß gegen die Geschlechterrollen gesehen, die Sportlerinnen wurden als Vorreiterinnen der Frauenbewegung stilisiert. Obwohl negative Äußerungen über den Sport nur zitiert wurden, fügten sie sich zu einem grotesken Bild des Frauenfußballs zusammen. Ähnlich dem zitierten Artikel in „Der Spiegel“ thematisierte ein weiterer Beitrag in der FAZ im Jahr 1974 den Frauenfußball als Beitrag zur Verschiebung der Geschlechterrollen. Autor Richard Becker diagnostizierte eine wachsende Unsicherheit unter den Männern, „dieweil die Damen sich langsam, aber sicher auf dem Rasen vortasten, der ehedem als unbestrittene Spielwiese der männlichen Lust am Ausstoßen galt.“ Die Zahl der Fußball spielenden Frauen habe sich zwischen 1970 und 1974 verdoppelt, die 1974 zum ersten Mal eine eigene Meisterschaft ausspielten.¹³ Zum gleichen Anlass veröffentlichte „Der Spiegel“ einen Artikel über die fortschreitende Verbreitung des Sports. Allerdings legte er neben Informationen über den unterschiedlichen Professionalisierungsgrad in Nord- und Süddeutschland einen Schwerpunkt auf geschlechtsspezifische Details und ließ sich erneut über die der weiblichen Brust drohenden Gefahren aus, „Hand auf der Brust“ lautete dementsprechend der Titel des Beitrags.¹⁴

Ein Ereignis, das in allen untersuchten Zeitungen thematisiert wurde, war das erste Länderspiel der Fußballnationalmannschaft der Frauen am 12. November 1982. In der FAZ war es erneut Redakteur Richard Becker, der das Länderspiel

¹⁰ HEGGER, Zöpfe.

¹¹ Anon., Hand am Busen.

¹² Ebd.

¹³ BECKER, Rebellen.

¹⁴ Ebd.

zum Anlass nahm, um ein Umdenken in Bezug auf Geschlechterrollen anzuregen:

„So mancher Vater, der den Kinderwagen mit der Tochter am Spielfeldrand entlang schob und dabei dachte, wie schön doch ein Sohn wäre, der kicken könne, wird sich im umgekehrten Fall vielleicht bald wünschen, eine Tochter zu haben, die kicken kann.“¹⁵

Die Frauen seien nun „nicht mehr nur willkommene Farbtupfer in einer rauhen [sic] Gesellschaft“ und hätten sich ihren Platz im deutschen Fußball erkämpft.¹⁶ Erneut kann „Der Spiegel“ als Gegenpol zur FAZ gesehen werden. Schon im Vorfeld zum Länderspiel veröffentlichte er einen kritischen Beitrag.¹⁷ Zitate von Bundestrainer Jupp Derwall („Fußball ist nichts für Mädchen“) und Paul Breitner („Ich finde Damen-Fußball unästhetisch“) leiteten den Artikel ein. Sogar der Geschlechterkampf wurde ausgerufen: „Mit dem Auftauchen der Damen im bisher ungetriebenen Männerbund ist der Kampf der Geschlechter offensichtlich unabwendbar, der rollenstabilisierende Familienkrach fast sicher.“ „Der Spiegel“ zeichnete sich durch einen polemischen, mißunter sarkastischen Ton und eine konsequente Negativberichterstattung über den Frauensport aus. Die Behinderung der jeweiligen Artikel unterstützte den im Text gegebenen Eindruck. So zeigte ein Foto eine Spielerin brutal in eine Gegnerin springen, die Bildunterschrift lautet: „Kampf im deutschen Frauenfußball – Widerliches Fressen für Voyeure“.¹⁸ In der FAZ hingegen ist ein Bild der jubelnden Spielerinnen und die Torschützin Silvia Neid zu finden.¹⁹ Auf der einen Seite wurde der Sport als brutal und „unweiblich“ dargestellt. Demgegenüber standen Freude und Erfolg.

Ausführlich berichteten auch die Fachmagazine „Fußball-Woche“ und „Kicker“ über das erste offizielle Spiel der Frauennationalelf.²⁰ Beide widmeten dem Thema einige Seiten, stellten die Schwierigkeiten des Amateursportes dar und gehen auf die Vereinbarkeit von Beruf und Sport als ständige Herausforderung ein.²¹ Zudem thematisierten sie die fehlende Unterstützung seitens des DFB. Daher sei der Erfolg vor allem den Spielerinnen selbst zuzuschreiben, die lange für die Bildung der Nationalmannschaft gekämpft hätten.²²

Der entsprechende Bericht in „Die Welt“ ist beispielhaft für andere Tageszeitungen, die über das Länderspiel berichteten. „Statt Häme und Ironie gab es viel Lob – aber Jupp Derwall sorgte für amüsante Versprecher“, lautete der Titel.²³ Der ehemalige Nationaltrainer Derwall resümierte nach dem Spiel, er habe 90 gute Minuten gesehen, dabei dauerte ein Spiel gemäß damaligen Regelwerk nur

¹⁵ ket Zopf.

¹⁶ BECKER, Debüt.

¹⁷ Anon., Madame.

¹⁸ Anon., Madame.

¹⁹ Vgl. BECKER, Debüt.

²⁰ Anon., Premiere ist gelungen; METZEN, Anne.

²¹ PREUN, Lob; DIES, Trabant.

²² METZEN, Anne.

zweimal 35 Minuten – ein Indiz für das geringe Interesse an den Besonderheiten des Frauenfußballs und die stattdessen dominierenden Referenzbezüge zum Männerport. Obwohl die gute sportliche Leistung der deutschen Fußballerinnen beim 5:1-Erfolg über die Schweiz gewürdigt wurde, bleibt der Vergleich zu den Männern ein ständiges Thema. Frauenfußball wurde zum Anlass, das gebräuchliche Vokabular zu überdenken: „Manngedeckt. Schon wieder so ein Ausdruck, der palb – aber auch wieder nicht. Hier müssen Sportjournalisten wohl umdenken.“ Die Bilanz des Spiels lautete: „Schließlich ist das Spiel von Anne [Trabant-Haarbach, die damalige Spielführerin] und ihren Mädchen mindestens so interessant wie VfL Bochum – Bayer Leverkusen. Und mit Sicherheit schöner.“²⁴ Neben der Betonung der Ästhetik fällt auf, dass die Spielerinnen vorwiegend mit Vornamen, die Männer dagegen fast ausschließlich mit Nachnamen genannt wurden. Auch hier zeigte sich, dass die Berichterstatler den Sport zwar durchaus goutierten, ihn jedoch nicht wirklich ernst nahmen. Deshalb stellten die Berichte die Kuriositäten statt den eigentlichen Spielablauf heraus.

Das „schöne“ Spiel der Nationalelf reichte jedoch im folgenden Jahr nicht für die Qualifikation zur Europameisterschaft. „Die Welt“ wertete dies als „vertane Chance für den Damen-Fußball“.²⁵ Der Grund für die Niederlage im entscheidenden Qualifikationsspiel gegen die Niederlande wurde mit deren „größerer physischen Durchsetzungsstärke“ erklärt. Ganz ähnlich lautete die Erklärung in der FAZ: „Männlich hart feigten sie [die Niederländerinnen] über den Rasen, die ohne Zweifel sichtbare größere Physis bis zum letzten ausreizend und damit manch deutsches Mädel erschreckend“.²⁶ „Der Spiegel“ nahm die Niederlage zum Anlass, ein desolates Bild des Frauenfußballs in Deutschland zu zeichnen: „Mehr als 400.000 Frauen und Mädchen in Deutschland spielen Fußball – aber nicht gut.“²⁷ Er nannte strukturelle Schwächen und mangelnde Unterstützung durch die „Männergesellschaft vom Deutschen Fußball Bund“ als Gründe für den angeblich schlechten Zustand des deutschen Frauenfußballs, die Niederlage galt als Bestätigung, dass Fußballspielen nicht für Frauen geeignet sei. Als Beleg hohe sich „Der Spiegel“ wissenschaftlichen Beistand aus einer psychologischen Studie der 1950er Jahre, die das Fußballspiel als „eine Demonstration der Männlichkeit“ beschrieb, da „das Treten wohl spezifisch männlich“ sei.²⁸

Zusammenfassend lassen sich einige Charakteristika der Berichterstattung zwischen 1970 und 1989 ausmachen: Die meisten Berichte gingen nicht auf die sportliche Leistung ein, sondern auf die Tatsache, dass (auch) Frauen Fußball spielen, und schrieben dieser Tatsache mitunter eine gesellschaftlich-politische Dimension zu. Vermutlich ist es diese politische Dimension, mit der sich auch die Polarisierung in der Berichterstattung erklären lässt: Die Gegenpole „Der Spiegel“ und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ zeichneten ein sehr unterschied-

²⁴ Ebd.

²⁵ Anon., Widersprüche.

²⁶ BECKER, Vereine.

²⁷ Anon., Treten.

wird nun als „Großmann“ tituliert. Ein „Aha-Erlebnis“ sei zu spüren, auch innerhalb des DFB. So habe der „alkonservative DFB-Chef Hermann Neuburger, der früher fand, Frauen sollen lieber Tennis spielen, nun höchstpersönlich den Vorsitz des EM-Organisationskomitees übernommen und erhofft gar, einen Aufschwung für den Damenfußball“. Die Überschrift „Hübisch flüchtig“ impliziert jedoch, dass das Umdenken mit der entsprechenden Ästhetik im Frauenfußball zusammenhing. Eines der beigefügten Bilder zeigte die Spielerin Martina Voss in entspannter Pose neben dem Platz. Auch auf dem Platz ginge es ästhetisch-anschaulich zu: „wüste Attracken und tiple Fouls des Bundeshliga-Alltags“ seien selten. Der Grund: Bei den Amateurrinnen geht es allenfalls um den Stammplatz, nicht aber um den Job und das dicke Geld.⁴⁴ Das „Umdenken“ blieb auf wenige Aspekte begrenzt. Zwar wurde der Sport – laut offiziellen Äußerungen – nun mehr gefördert, allerdings blieb der Männerfußball der ständige Maßstab. Zudem schien eine Anerkennung der Leistung nur möglich, wenn diese mit einer „weiblichen“ Ästhetik einherging.

Einigkeit bestand in „Der Spiegel“ und der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ über die größte Herausforderung des Frauenfußballs: die herrschenden Vorurteile. Diese würden verhindern, dass Mütter ihren Töchtern das Fußballspielen erlaubten.⁴¹ Daher sei das zweite Ziel neben dem Gewinn der Europameisterschaft, nicht nur die Gegner, sondern auch die Vorurteile zu besiegen.⁴² Dabei bleibt anzumerken, dass die oft erwähnten Vorurteile über den Frauenfußball in keinem der untersuchten Artikel genauer benannt wurden. Scheinbar gingen die Medien davon aus, dass die gängigen Bedenken im kollektiven Wissenschaftshaus halt verankert waren. Nicht zuletzt weil diese selbst von der Presse mannigfach reproduziert und verbreitet wurden, wie die Analyse der 1970er Jahre gezeigt hat. Daher war die Überwindung dieser Vorurteile und „Sympathien gewinnen“ für die Europameisterschaft eine ebenso wichtige Lösung wie der sportliche Erfolg.⁴³

Auch die Sportmagazine schenkten den Fußballerinnen im Kontext der Europameisterschaft erhöhte Aufmerksamkeit. Beispielsweise brachte der „Kicker“ einen langen Bericht über das Team um Trainer Bisanz.⁴⁴ Ausführlich wurde darin auf „die Libero in der deutschen Nationalmannschaft“ Petra Landers und deren Probleme eingegangen: lange Verletzungspausen und die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Sport. Dies sei eine Besonderheit des Frauenfußballs, da die Spielerinnen nicht von ihrem Sport leben könnten.

Bei dem Turnier im Sommer 1989 konkurrierten mit den Deutschen Teams aus Italien, Schweden und Norwegen um den Titel. Das erste Spiel der deutschen Auswahl war gleichzeitig auch das Halbfinale. Die Partie im Siegerstadion war das erste Spiel der DFB-Frauen-Auswahl, das im Fernsehen übertragen wur-

de. Neben den 8.000 Zuschauern vor Ort, sahen fünf Millionen vor den Fernsehern die Entscheidung im Elfmeterschießen bei der ARD – eine beachtliche Quote.⁴⁵ Im ausverkauften Osnabrücker Stadion gewann das deutsche Team einige Tage später den Titel mit einem überraschenden 4:1-Sieg im Finale gegen die Favoritinnen aus Norwegen.

Nach dem Titelgewinn wurde das Team um Spielführerin Silvia Neid in allen untersuchten Presseorganen gefeiert. Nicht nur der Sieg an sich, sondern vor allem die Art und Weise, wie die Frauen spielten, wurde hervorgehoben. „Sport-Bild“ verglich das Team mit den „Helden von Bern“. Als unbezahlbare Werbung für den Sport wurde ein Foto beschrieben, dass die siegreiche Torhüterin Marion Isbert mit ihrem dreijährigen Sohn zeigte.⁴⁶ Abseits des Platzes wurden so die Geschlechterrollen wieder zurecht gerückt. Die Torhüterin zeigte sich in der Rolle der Mutter als sanft und fürsorglich. Der kämpferische und harte Aspekt des Sports wurde auch in weiteren Berichten aufgeweicht. Die FAZ thematisierte die engagierte und aufopferungsvolle Spielweise der neuen Europameisterinnen. Die Überschrift „Männer erklären Frauen zu Fußball-Vorbildern“ bezog sich dabei auf eine Aussage von DFB-Präsident Hermann Neuburger, der seine früheren, eher skeptischen Aussagen zu rechtfertigen suchte: „Unsere Vorbehalte sind oft falsch verstanden worden“, zitierte ihn die „Süddeutsche Zeitung“. Bei den Frauen habe er entdeckt, was er bei den Männern vermisste: „Dieser Fußball mit Herz jedenfalls hat mich beeindruckt, und ich hoffe, daß es mit dem Damenfußball weiter aufwärts geht.“⁴⁷ Dieses Zitat des DFB-Präsidenten wurde in den Medien breit rezipiert und fand Eingang in zahlreiche Berichte. „Die Welt“ überschrieb ihren diesbezüglichen Artikel mit „Frauen spielten mit Herz“.⁴⁸ Ebenso wie dieses Zitat ist die Semantik der meisten damaligen Berichte eindeutig weiblich konnotiert, statt Durchsetzungswillen und Kampf betonten sie das sympathische Auftreten abseits des Platzes.

Dem Gewinn der Europameisterschaft maßen viele Berichte einen hohen Stellenwert bei. Der allgemeine Tenor lautete, dass Frauenfußball sein „Mauerblümchen-Dasein“ nun beendet habe.⁴⁹ Der „Kicker“ präsentierte den Sport ausführlich:

„Alltrentefreie Spielerinnen in einer randalefreien Umgebung – die Welt des Frauenfußballs ist noch hell. Die EM in Deutschland rückte diese Welt aus dem Schatten allgemeinen Desinteresses ins Rampenlicht öffentlicher Anerkennung. Und damit ist neben dem Titelgewinn das zweite große Ziel erreicht.“⁵⁰

Stellvertretend für Fußballdeutschland – so der Eindruck – kommentierte der ehemalige Fußballspieler und -trainer Udo Lattek seinen Meinungswechsel: „Damen-Fußball ist seit Sonntag salontauglich geworden“, und seine fachliche Ein-

⁴⁰ Anon., Hübisch.

⁴¹ Ebd.

⁴² MÜLLER, Gegnern.

⁴³ Vgl. DIES, Gegenwehr; ferner JANKOWSKI, Toll; sid, Frauen.

⁴⁵ DERS., Toll.

⁴⁶ BECK, Wahnsinn.

⁴⁷ HOUTHOFF, Sieg.

⁴⁸ sid, Frauen.

⁴⁹ Ebd.

schätzung lautete: „Damen-Fußball ist heute verlangsamter Männer-Fußball.“⁵¹ Ebenso wie die Sportmagazine beurteilte auch ein Kommentar in der FAZ den Titelgewinn als Wendepunkt in der Wahrnehmung des Sports, er sei nun gesellschaftlich akzeptiert:

„Ab morgen schon wird wieder alles anders sein, wenn auch nicht wie vorher. Fußballspielende Frauen brauchen in der Bundesrepublik nicht mehr nach Argumenten zu suchen, wenn sie von ihrem Sport sprechen oder in ihren Vereinen etwas fordern. Der Erfolg spricht für sich. Zum ersten Mal in knapp zwanzig Jahren werden sie akzeptiert, und das ist eine Genugungung [...]. Sie wünschen sich noch immer nichts sehnlicher als die Gleichberechtigung im Männersport Fußball.“⁵²

Die Sportjournalistin Sabine Töpferwien gab in einem Interview retrospektiv eine Einschätzung, welche Auswirkungen der Titelgewinn auf die Akzeptanz in den Medien hatte:

„Das war ein Türöffner für den deutschen Frauenfußball. Zwar wurde dem Sport danach nicht sofort der rote Teppich von den Fernseh-Mächtern ausgerollt, aber wo vorher Vorbehalte waren, wurde er nun wesentlich wohlwollender betrachtet.“⁵³

Wie bereits angedeutet, war der Grund für den Umbruch in der Berichterstattung nicht ausschließlich die sportliche Leistung, sondern auch, wie diese präsentiert wurde. Hier spielten erneut Spielerinnen und Trainer eine wichtige Rolle. Im Mittelpunkt stand dabei die damalige Spielführerin und spätere Nationaltrainerin Silvia Neid. Ähnlich wie Anne Trabandt-Haarbach in den Jahren zuvor, forderte Neid Anerkennung ein: „Wer von diesem Spiel Ahnung hat, der muß uns einfach akzeptieren.“⁵⁴ Jedoch legte sie nicht nur einen Schwerpunkt auf die sportliche Akzeptanz, sondern auch auf eine entsprechende Ästhetik. Sie wollte „nicht aussehen wie ein Mann und rumlaufen wie ein Muskelprotz“, wurde Neid in mehreren Berichten zitiert.⁵⁵ Neben Angaben zu „Herz und Seele ihrer Frauschaft“ beurteilte sie die Ästhetik des Frauenfußballs als weniger athletisch, dafür aber als technisch filigraner. „Vielleicht spielen wir den schöneren Fußball“, zitierte sie „Der Spiegel“, der diese eher sachlichen Argumente jedoch zugleich kontraktierte. „Schöner“ Fußball umfasste offenbar nicht nur die Technik, sondern auch eine entsprechende Ästhetik. Dies untermauerten vielfach zitierte Äußerungen von Trainer Bisanz: Er achte auf die Optik beim Aufbau des Nationalteams. „Hübsch von Kopf bis Fuß“, wollte er „seine Damen“ sehen, dabei sei auch auf saubere Trikots zu achten.⁵⁷

⁵¹ LATTEK, Bundesliga-Spieler.

⁵² amt, Anders.

⁵³ Sabine Töpferwien live auf Sendung bei „Sternstunde“.

⁵⁴ BECK, Wahnsinn.

⁵⁵ Anton, Hübsch; ebenso in: BECK, Wahnsinn.

⁵⁶ BECK, Wahnsinn.

Deutlich wird, dass Frauenfußball mit weiblich konnotierten Begriffen beschrieben wurde: Fußball mit Herz, ästhetisch anschaulich, randalefrei und fair. Diese Strategie, das „Gendern“, also der Einsatz von weiblich konnotierten Charakteristika, wurde in nahezu allen Beiträgen über die Fußballeuropameisterschaft aufgegriffen. In den 1970er und 1980er Jahren wurde der Sport – vor allem in „Der Spiegel“ – eher als brutal und unweiblich dargestellt. Mit dieser „gegenderten“ Selbstdarstellung gelang es 1989, den Frauenfußball in Deutschland als Sportart zu etablieren. Wie Christa Klendienst-Cachay und Annette Kunzendorf nachgewiesen haben, ist diese Strategie des Genderns vor allem außerhalb des Spielfeldes zu beobachten. Insbesondere Sportlerinnen in männlich dominierten Sportarten würden bewusst weiblich auftreten, um einer befristeten Ablehnung entgegen zu wirken.⁵⁸ Wie die positiven Bewertungen im Zuge der Europameisterschaft zeigen, kann man diese Strategie als erfolgreich bewerten. Allerdings hatte die „Normalisierung“ des Sportes durchaus ambivalente Folgen. Die Verlagerung der Berichterstattung auf die reine sportliche Leistung bedeutete nicht, dass dem Sport mehr Aufmerksamkeit entgegen gebracht wurde.

4. „Minderheitenprogramm“ – Berichterstattung nach 1989

Wie bereits angedeutet, sorgte die Europameisterschaft für ein Umdenken in der Berichterstattung über den Frauenfußball. Die Artikel waren nun deutlich kürzer und auf die sportliche Leistung fokussiert. Größtenteils handelte es sich um reine Spielberichte, die eher in den Randspalten der Zeitungen zu finden waren. Selten waren den Berichten Bilder beigelegt. Die Sportart hatte offensichtlich den Reiz des Besonderen verloren. Nun erschien es nicht mehr erwähnenswert, dass Frauen den „Männersport“ Fußball ausübten.

Die Einführung der Frauenfußball-Bundesliga im Jahr 1990 trug ebenfalls zur Etablierung bei. So auch die Einschätzung in einem FAZ-Artikel, der die erste Saison bilanzierte: „Gute Verfassung, hohes Niveau und bessere Nachwuchsarbeit“, lautete das Urteil von Redakteurin Angelika Müller.⁵⁹ Dennoch fielen bei der Europameisterschaft 1991 der Umfang und die Zahl der erschienenen Berichte deutlich geringer aus als noch zwei Jahre zuvor. Obwohl das Nationalteam seinen Titel verteidigen konnte, erreichte es nicht annähernd so viel mediale Aufmerksamkeit wie 1989. Der Titelgewinn wurde zwar thematisiert, allerdings nicht so ausführlich zelebriert wie zwei Jahre zuvor. Die Sportart wäre derart etabliert, dass – so „Die Welt“ – „der Frauen-Fußball made in Germany nach beschwerlichen Gründefahren zu einem Wertbegriff gereift“⁶⁰ sei. Mit dem Titelgewinn trat nun ein neues Muster auf, das sich in den nächsten Jahren fortsetzte: die nationale Vereinnahmung des Erfolgs. Mit dem Sieg der Nationalmannschaft der Männer bei der Weltmeisterschaft im Jahr zuvor wurde der erneute

⁵⁸ KLENDIENST-CACHAY/KUNZENDORF, Sport, 145.

⁵⁹ MÜLLER, Verfassung.

Titelgewinn der Frauen genutzt, um das nationale Selbstbewusstsein zu stärken: „Die Deutschen verstehen es bei den großen Fußballfesten inzwischen glänzend, den schweißtreibenden Kampf um den Ball mit der Lust aufs Spiel zu vermischen.“⁶¹

Neben sportlichen Erfolgen kam indes ein völlig neues Thema auf: die geringe Popularität des Frauenfußballs. So fragte die FAZ Bundestrainer Bisanz, was geschehen müsse, damit Frauenfußball populärer werde.⁶² Die „Süddeutsche Zeitung“ beantwortete die Frage, warum Spiele der Fußballfrauen beim Fernsehpublikum auf geringe Resonanz stießen, mit einer simplen Begründung:

„[...] es haben Frauen Fußball gespielt. Wir wollen nicht schon wieder die Frauen im Sport verteidigen. Es ist schlicht nicht zu ändern, daß der Konsument den absolut Besten vergöttert, nicht aber jenen, der sein persönlich Bestes gibt.“⁶³

Anlass für den zitierten Kommentar war die niedrige Einschaltquote bei der Übertragung des EM-Finales 1991. Frauenfußball sei daher ein „Minderheitenprogramm“.⁶⁴ Mit dieser durchaus fragwürdigen Erklärung wurde die Sportart abgewertet und zur Randerscheinung degradiert. Das konstatierte geringe Interesse am Frauenfußball war daher auch der Grund, warum in den 1990er Jahren nur wenige Berichte erschienen, die über eine reine Sportberichterstattung hinausgingen. Einer der wenigen ausführlicheren Artikel in der FAZ stellte Silvia Neid als „Leitfigur des deutschen Frauenfußballs“ und „Werbeträgerin in Sachen Frauenfußball“ in den Mittelpunkt. Im anschließenden Interview äußerte sich Neid zu den Gründen für ihre Bekanntheit:

„Mannschaftssportarten, nicht nur der Frauenfußball, lassen sich grundsätzlich viel schlechter vermarkten als Einzelsportarten. Und auch bei uns ist es dann leider so, daß bloß ein oder zwei Spielerinnen hervorgehoben werden, und nicht die ganze Mannschaft vermarktet wird.“⁶⁵

Die angesprochene Konzentration auf wenige Personen zeigte sich auch in einem Interview mit dem „Lothar Matthäus und Franz Beckenbauer des deutschen Frauenfußballs“ in „Der Spiegel“. Die so betitelten Neid und Teamkollegin Doris Fischen äußerten sich darin über mögliche Pläne, in die japanische Liga zu wechseln und dort als Profis zu spielen. Einen der Gründe hierfür nennt die Überschrift: „Blond ist in Japan gut zu verkaufen.“⁶⁶ Fischen bekundete, das Aussehen von Sportlerinnen hätte hohe Relevanz: „Das Interesse an einer Sportart hängt von Einzelpersonen ab. Nur, wer als Athletin auch noch gut aussieht, kann richtig Kohle machen.“ Auf die Frage, warum Frauenfußball ein Imageproblem habe, konstatierte Fischen: „Wir haben im Fußball derzeit kein Top-

model“. Teamkollegin Neid bekräftigte Aussagen, die sie bereits bei der Europameisterschaft 1989 gemacht hatte:

„Wir wollen nicht so spielen wie die Männer, aggressive Sprünge in die Beine der Gegner machen, auf dem Platz rummeckern und dicke, muskulöse Oberschenkel haben. Wir wollen technisch sauberer, offensiven Fußball zeigen – Frauenfußball eben.“⁶⁷

Dieses Zitat wurde auch als Bildunterschrift unter den Fotos der Nationalspielerinnen wiedergegeben.

Allerdings sind nur wenige Berichte zu finden, die ausführlicher über Frauenfußball berichteten. Die überwiegende Mehrzahl der Artikel war auf eine knappe Darstellung der sportlichen Leistung beschränkt. Auch die Nationalmannschaft machte dabei keine Ausnahme. Sogar große Erfolge wie der erneute Gewinn der Europameisterschaft 1997 wurden medial weitestgehend verdrängt. Während des Turniers war die Berichterstattung auf die Randspalten des Sportressorts begrenzt,⁶⁸ was sogar für den Finalinzug galt.⁶⁹ Der Turniersieg wurde als Fortschreibung der deutschen (Männer-)Fußballerfolge der Jahre 1996 und 1997 gefeiert:

„Nach dem Titelgewinn der Männer vor einem Jahr in England, dem Erfolg von Borussia Dortmund in der Champions-League und dem UEFA-Cup-Triumph von Schalke 04 gewannen die Frauen damit den vierten europäischen Titel innerhalb von zwölf Monaten für deutsche Teams.“⁷⁰

Ebenso wie frühere Errungenschaften wurde der Erfolg der Frauen für den deutschen Fußball vereinnahmt, obwohl die Rahmenbedingungen gänzlich verschiedenen waren und nicht annähernd die gleiche mediale Aufmerksamkeit erreichten. Offenbar blieb der Männerfußball die Messlatte für alle Erfolge der Frauen und in dessen Strukturen wurden die Erfolge der Frauen eingebettet.

Besonders deutlich trat diese Diskrepanz in der medialen Aufmerksamkeit bei der Frauenfußballweltmeisterschaft 1999 in den USA zu Tage. Das Turnier war das bis dahin größte Frauensportereignis. Im Vorfeld wurden knapp eine halbe Million Tickets verkauft und alle Spiele im nationalen Fernsehen gezeigt.⁷¹ Der Euphorie in den USA stand ein Desinteresse in Ländern gegenüber, die traditionell vom Männerfußball geprägt waren wie England, Brasilien und Deutschland.⁷² In der deutschen Presse erschienen zwar fast täglich Berichte zu dem Großereignis, jedoch waren dies zumeist Spielzusammenfassungen oder Vor-schauen.⁷³ Die „Süddeutsche Zeitung“ erklärte die amerikanische Begeisterung für das „bisher größte Frauensport-Ereignis“ mit der amerikanischen „Mentalität

⁶¹ Ebd.

⁶² Anon., Platz.

⁶³ Anon., Siegmans Tor.

⁶⁴ Anon., Frühstart; vgl. auch Anon., Prinz.

⁶⁵ CHRISTOPHERSON/JANNING, Kicks, 173.

⁶⁶ Ebd., 182.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Anon., Gespräch.

⁶⁹ jok, Minderheitenprogramm.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Anon., Kloitzek.

des Dabeisein-Wollens“. Ein authentisches Interesse an der Sportart wurde nicht für möglich gehalten.⁷⁴ Dementsprechend stieß die amerikanische Inszenierung der Sportart in Deutschland auf wenig Zustimmung. Ein Cover, wie es „Newsweek“ nach dem Titelgewinn des US-Teams abdruckte, war in Deutschland in dieser Zeit undenkbar.

5. Vom „widerlichen Fressen für Voyeure“ zum „Minderheitenprogramm“ – Zusammenfassung

Der Sportphilosoph Gunter Gebauer hat nachgewiesen, dass Anerkennung im Sport nicht nur über die Leistung erreicht wird, sondern auch mit einer entsprechenden Präsentation.⁷⁵ Die untersuchten Presseberichte im Zeitraum von 1970 bis 1999 zeigen eine Entwicklung des Frauenfußballs von der Aufhebung des Verbotes über die ersten Spiele und Turniere der Nationalelf bis zur Etablierung des Sportes und dem damit verbundenen nachlassenden Interesse. Während die Berichte der 1970er Jahre die Verbindung von Frauen und Fußball noch eher kritisch beurteilten und teilweise ein groteskes Bild zeichneten, etablierte sich der Sport zunehmend in den 1980er Jahren. Der „Durchbruch“ erfolgte mit der Europameisterschaft 1989, jedoch mit ambivalenten Folgen – vor allem mit einem deutlich nachlassenden Interesse der Medien. Gleichzeitig wurde deutlich, dass es insbesondere die Spielerinnen waren, die Akzeptanz einforderten und das „Image“ ihres Sports verbessern wollten. Dabei blieb ihre Selbstdarstellung über den gesamten Untersuchungszeitraum konstant. Anne Trabant-Heimbach und Silvia Neid, die beiden langjährigen Spielführerinnen der Nationalmannschaft, lehnten es ab, einen „harten“ Fußball zu spielen, da dieser „abschreckend“ wirke. Beide grenzten den Frauenfußball deutlich von seinem männlichen Pendant ab und betonten dessen Eigenheiten: technischer und weniger aggressiv, der „schönere Fußball“. Diese Darstellung wurde in zahlreichen Berichten aufgenommen – insbesondere während der Europameisterschaft 1989. Die Strategie des Genders, die gezielt weibliche Darstellung des Sports, trug zu dessen Etablierung bei. Neben dem sportlichen Erfolg war es ebenso wichtig, abseits des Platzes die weiblichen Charakteristika hervorzuheben.

Der Fokus auf die Printmedien zeigt, wie die Wiederherstellung der Geschlechterrollen mit sprachlichen Mitteln geschah. Eine dementsprechende visuelle Darstellung haben Rulofs und Hartmann-Tews untersucht. Sie zeigten, wie Sportlerinnen in typischen Mannersportarten über Aussehen und eine entsprechende, mitunter erotisch anmutende Inszenierung präsentiert wurden, um die Geschlechterrollen „zurechtzurücken“. Dies sei eine Vermarktungsstrategie bei Marketingagenturen.⁷⁶ Entsprechend den Geschlechterrollen präsentierte der DFB-Chef das Spiel der Nationalelf als „Spiel mit Herz“ – ein Zitat, das in nahezu allen

Berichten über den Europameisterschaftsgewinn auftauchte. Hier wurde die Wechselwirkung zwischen Selbstdarstellung und Medien deutlich: Die betont weiblichen Darstellungen wurden von den Medien aufgenommen, Gendern geschah in Wechselwirkung zwischen Selbst- und Mediendarstellung.

Die Rekonstruktion der Berichterstattung bietet allerdings nur begrenzte Mittel, um auf die Motivation der Akteure zu schließen. Eine breiter angelegte Studie könnte anhand von Befragungen von Nationalspielerinnen beleuchten, wie diese ihre Rolle innerhalb der komplexen Strukturen bewerten. Auch ein Vergleich zu den Selbstdarstellungen von Sportlerinnen in anderen Sportarten wäre aufschlussreich.

Wie eingangs gezeigt, sollte die Gender-Strategie auch bei der Weltmeisterschaft 2011 dem Frauenfußball zu mehr Popularität verhelfen. Viele Merkmale der Selbstdarstellung waren jedoch schon lang erprobt und waren kein „Marketingexperiment“ wie die FAZ schrieb.⁷⁷ Die Spielerinnen wurden dabei als „mehrwirksame Frauen angeboten“:

„Mutig und gleichzeitig leidenschaftlich sind die junge Fußballerinnen, wild und gleichzeitig weiblich. Sie tragen Gloss auf den Lippen und Lack auf den Fingernägeln. Sie tauschen ganz selbstverständlich die Fußballschuhe gegen Highheels. Und sie reden darüber.“

Weiterhin wurde das Bild des „guten, schönen Frauenfußballs“ verbreitet: „Frauenfußball wird als Positivbild zum durch und durch vernarketen und brutalen Männerfußball stilisiert.“ Kurzfristig war diese Strategie während der Weltmeisterschaft erfolgreich, um mediale Aufmerksamkeitszeit zu erzeugen. Wie bei der Europameisterschaft 1989 sank das mediale Interesse am Frauenfußball nach Ende des Turniers jedoch stark ab. Ob dies an der mangelnden Aktionsleistung lag, bleibt fraglich. Allerdings wird rückblickend deutlich, dass es nicht ausreicht, abseits des Platzes, „Fußball von seiner schönsten Seite“ zu zeigen.

Quellen und Literatur

- Anon.: Ausgleich in letzter Sekunde, in: Süddeutsche Zeitung, 28.6.1999.
 -: Bethina Siegmanns Tor gegen Schweden sichert das Finale, in: Die Welt, 10.7.1997.
 -: Blond ist in Japan gut zu verkaufen, in: Der Spiegel, 7.11.1994.
 -: Clinton feiert mit, in: Süddeutsche Zeitung, 3./4.7.1999.
 -: Die Premiere für das Damen-Nationalteam, in: Fußball-Woche, 25.10.1982.
 -: Die Widersprüche des Trainers Gero Bisanz, in: Die Welt, 10.10.1983.
 -: Ein richtiger Prinz ehrt die Fußballerinnen, in: Süddeutsche Zeitung, 14.7.1997.
 -: Fran Frazier – Mrs. Ali, in: Süddeutsche Zeitung, 1.7.1999.
 -: Gut gelaunt und hoch motiviert auf dem Platz, in: Die Welt, 9.7.1997.
 -: Hand am Bussen, in: Der Spiegel, 26.10.1970.
 -: Hand auf die Brust, in: Der Spiegel, 19.8.1974.
 -: Hübisch flüchtig, in: Der Spiegel, 26.6.1989.

⁷⁴ HENNIES, Papst.

⁷⁵ GEBAUER, Leistung.

- Im Gespräch: Gero Bisanz, Trainer der Frauenfußball-Nationalmannschaft, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.7.1991.
- Königin Fußball, in: Der Spiegel, 30.5.2011.
- Madame Hammer, in: Der Spiegel, 8.11.1982.
- Meine vier Triumpfe, in: Kicker, 8.5.1989.
- Premiere ist gelungen, in: Fußball-Woche, 15.11.1982.
- Sechls aus 57 und doch noch Angst vor Sissi, in: Süddeutsche Zeitung, 26./27.8.1999.
- Sommer der Märchen, in: Frankfurter Rundschau, 6.7.2011.
- Treten ist männlich, in: Der Spiegel, 1.4.1985.
- Verblüffender Frühstart der unerfahrenen Gemeinschaft, in: Die Welt, 13.7.1997.
- Zein Sekunden, die Frauen fluchen lassen, in: Süddeutsche Zeitung, 29.6.1999.
- amul (Kürzel): Anders als vorher, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.7.1989.
- BECK, OSKAR: Der helle Wahnsinn ..., in: Sport-Bild, 5.7.1989.
- BECKER, RICHARD: Das Debüt der Frauenfußball-Nationalmannschaft, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.11.1982.
- Die Vereine verbauen jede Aussicht auf Besserung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.10.1983.
- Rebellen mit eigener Meisterschaft, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.6.1974.
- BERENDSEN, EVA: Shoppen mit Tante Käthe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.6.2011.
- BRUNS, THOMAS/SCHIERL, THOMAS: Prominenzierungsstrategien bei Politikern und Sportlern, in: JÜRGEN SCHWIER/CLAUS LEGGEME (Hrsg.), Wettbewerbsspiele: Die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien, Frankfurt a.M. 2006, 147-169.
- CHRISTOPHERSON, NEAL/JANNING, MICHELLE: Two Kicks Forward, One Kick Back: A Content Analysis of Media Discourses on the 1999 Women's World Cup Soccer Championship, in: Sociology of Sport Journal 19 (2002), 170-188.
- GEBAUER, GÜNTER: „Leistung“ als Aktion und Präsentation, in: HANS LENK (Hrsg.), Philosophie des Sports, Schorndorf 1973, 42-66.
- HÄGEL, MARTIN: Start Hähne und Ironie gab es viel Lob - aber Jupp Derwall sorgte für amtsansten Versprecher, in: Die Welt, 12.11.1982.
- Hart aber fair: Das verordnete Sommermärchen - müssen jetzt alle Frauenfußball gut finden?, in: ARD, gesendet am 6.7.2011.
- HARTMANN-LEWS, ILSE/RUDOLFS, BETTINA: Die Bedeutung von Geschlechterkonstruktionen in der Sportberichterstattung, in: JÜRGEN SCHWIER (Hrsg.), Mediensport: Ein einführen-des Handbuch, Baltmannsweiler 2002, 125-150.
- „Goldtafel, Remmizeen und Turnkiken“ Revisited - A Comparison of Newspaper Coverage of Sports and Gender Representation in Germany 1979 and 1999, in: ANNETTE R. HOFMANN/ELISE TRANGBÆK (Hrsg.), International Perspectives on Sporting Women in Past and Present, Kopenhagen 2005.
- Zur Geschlechterordnung in den Sportmedien: Traditionelle Stereotypisierung und Ansätze ihrer Aufhebung, in: THOMAS SCHIERL/CHRISTOPH BERTLING (Hrsg.), Handbuch Medien, Kommunikation und Sport, Schorndorf 2007, 137-154.
- (Hrsg.): Handbuch Sport und Geschlecht, Schorndorf 2008.
- (Hrsg.): Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport, Opladen 2003.
- HEBGER, ROLF: Alte Zöpfe erfreulich schnell abgeschnitten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.11.1970.
- HENNERS, RAINER: Nur der Papst zieht mehr, in: Süddeutsche Zeitung, 24.6.1999.
- HOLTHOFF, U.: Ein Sieg für den Frauenfußball, in: Süddeutsche Zeitung, 3.7.1989.
- JANKOWSKI BERND: Drei verlorene Jahre, in: Kicker, 8.5.1989.
- Toll, unsere Damen!, in: Kicker, 3.7.1989.
- fol (Kürzel): Minderheitenprogramm in: Süddeutsche Zeitung, 16.7.1991

- ker (Kürzel): Der Zopf ist ab, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.11.1982.
- KLEIN, MARIE-LUISE: Frauensport in der Tagespresse: Eine Untersuchung zur sprachlichen und bildlichen Präsentation von Frauen in der Sportberichterstattung, Bochum 1989.
- Geschlechtsbezogene Vermarktungsstrategien kommerzieller Sportanbieter, in: HARTMANN-TEWS/RUDOLFS, Handbuch Sport und Geschlecht, 211-242.
- PRIESTER, GERTRUD: Goldtafel, Remmizeen und Turnkiken: Die Frau in der Sportberichterstattung der Bild-Zeitung, Berlin 1985.
- KLENDENST-CACHAY, CHRISTA/KUNZENDORF, ANNETTE: „Männlicher“ Sport - „weibliche“ Identität? Hochleistungsportlettern in männlich dominierten Sportarten, in: HARTMANN-TEWS/RUDOLFS, Soziale Konstruktion, 109-151.
- LARSSON, HAKAN: A History of the Present on the „Sportsman“ and the „Sportswoman“, in: Historical Social Research 31 (2006), Nr. 1, 209-229.
- LATTEK, UDO: Technisch so gut wie ein milderer Bundesliga-Spieler, in: Sport-Bild, 5.7.1989.
- MEYZEN, HELMUT A.: Anne spann die Fäden, in: Kicker, 15.11.1982.
- MITTAG, JÜRGEN (Hrsg.): Das Spiel mit dem Ball: Interessen, Projektionen und Vereinbarungen, Essen 2007.
- MÜLLER, ANGELIKA: Mit Gegenwehr weitere Sympathien gewinnen: Frauen-Fußball in Norwegen ist erstklassig, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.7.1989.
- Gute Verfassung, hohes Niveau und bessere Nachwuchsarbeit, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.5.1991.
- Mit den Gegnern auch Vorurteile besiegen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.6.1989.
- MÜLLER-WINDISCH, MANUELA, Aufgeschnürt und außer Atem: Die Geschichte des Frauensports, München 2000.
- Niederschrift über den 22. ordentlichen Bundestag des DFB am 31.10.1970 in Travertinmüde, DFB-Archiv Frankfurt a.M., Sammlung „Frauenfußball“.
- PAULUS, JULIA (Hrsg.), Zeitgeschichte als Geschlechtergeschichte: Neue Perspektiven auf die Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 2012.
- PIESTER, GERTRUD: Beauty Awards versus Gold Medals: Olympic Women's Sports Mirrored by the German Press (1928-1980), in: FERENC TAKACS (Hrsg.), The 100 Year History of Olympism in the Mirror of Science, Budapest 1994, 25-36.
- PREUN, ANNE: Viel Lob für Birgit, in: Fußball-Woche, 15.11.1982.
- „Trabant-Leistung draußen ist anders“, in: Fußball-Woche, 15.11.1982.
- rtz. (Kürzel): Frauen-Fußball als Wertbegriff, in: Die Welt, 16.7.1989.
- Sabine Töpferwien live auf Sendung bei „Sternstunde“ <http://www.dfb.de/?id=507752&tdfbnews_pil%6BshowUId%5D=18280&tx_dfbnews_pi4%5Bcat%5D=57> (Zugriff am 14.11.2012).
- SCHÄUBERTE, THEOSTEN (Hrsg.): Die Ökonomie des Sports in den Medien, Köln 2008.
- Ökonomische Aspekte der Sportberichterstattung: Mögliche Strategien der ökonomisch motivierten Medialisierung des Sports, in: DEBS, Die Ökonomie des Sports in den Medien, 104-125.
- SCHULZ, KRISTINA: Der lange Atem der Provokation: Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968-1976, Frankfurt a.M. 2002.
- SCHWIER, JÜRGEN (Hrsg.): Wettbewerbsspiele: Die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien, Frankfurt a.M. 2006.
- sid (Sport-Informations-Dienst): „Frauen spielten mit Herz“, in: Die Welt, 31.6.1989.
- Timm Klotzick im Gespräch mit Silvia Neid, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.6.1995.
- WIEDERKEHR, STEFAN: Frauensport und Männerwelt im Kalten Krieg: Beitrag zum Themenschwerpunkt „Europäische Geschichte - Geschlechtergeschichte“, in: Themportal Europäische Geschichte (2000) <http://www.europa-ethn.de/ethn/ethn.htm>